

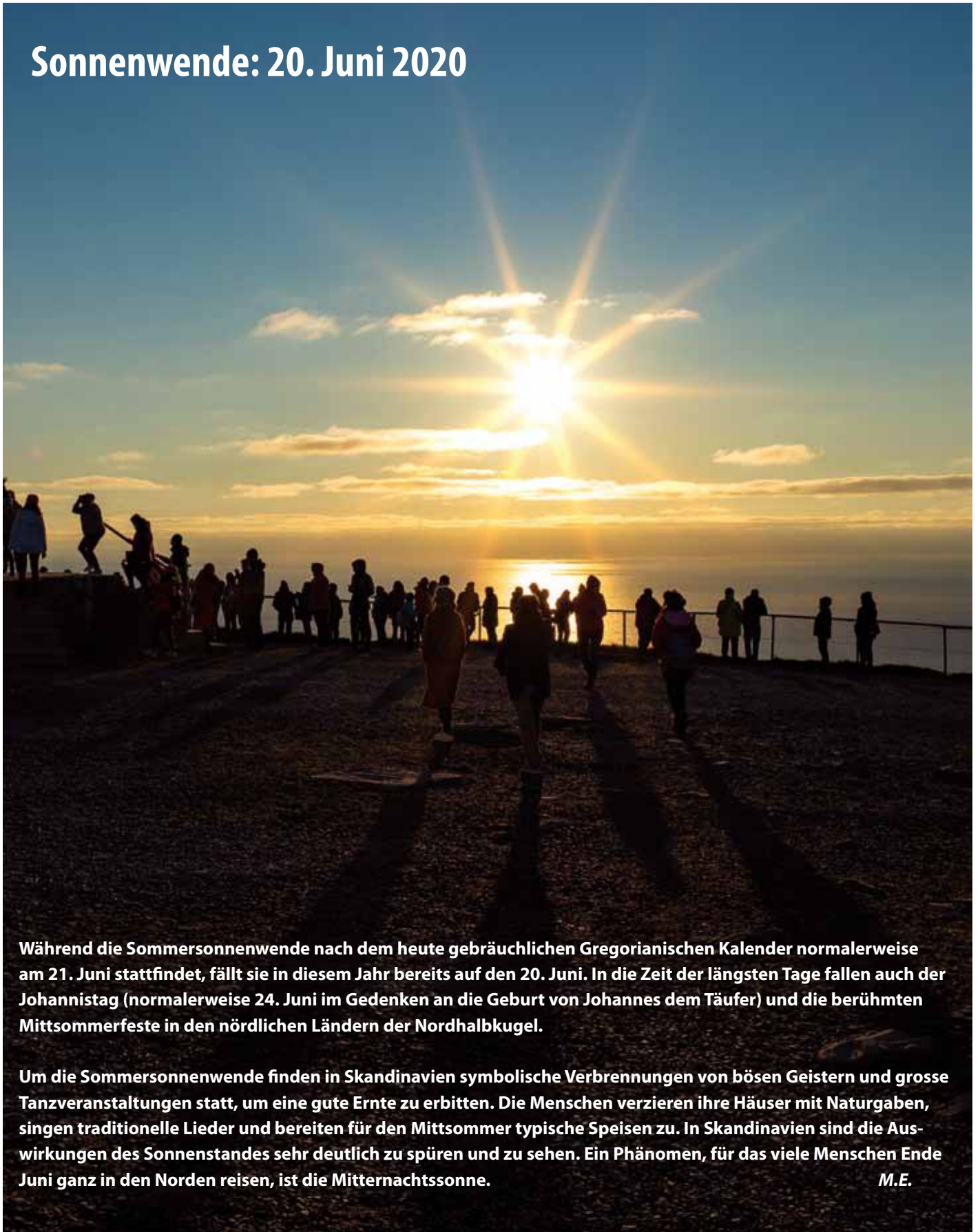
Ausgabe 73 | 21. Jahrgang | Agenda von Juni, Juli, August 2020

Jesus
Christus
—
unser
Weg



«Ich glaube,
hilf meinem Unglauben»

Sonnenwende: 20. Juni 2020



Während die Sommersonnenwende nach dem heute gebräuchlichen Gregorianischen Kalender normalerweise am 21. Juni stattfindet, fällt sie in diesem Jahr bereits auf den 20. Juni. In die Zeit der längsten Tage fallen auch der Johannistag (normalerweise 24. Juni im Gedenken an die Geburt von Johannes dem Täufer) und die berühmten Mittsommerfeste in den nördlichen Ländern der Nordhalbkugel.

Um die Sommersonnenwende finden in Skandinavien symbolische Verbrennungen von bösen Geistern und grosse Tanzveranstaltungen statt, um eine gute Ernte zu erbitten. Die Menschen verzieren ihre Häuser mit Naturgaben, singen traditionelle Lieder und bereiten für den Mittsommer typische Speisen zu. In Skandinavien sind die Auswirkungen des Sonnenstandes sehr deutlich zu spüren und zu sehen. Ein Phänomen, für das viele Menschen Ende Juni ganz in den Norden reisen, ist die Mitternachtssonne.

M.E.

Ob die Welt eine bessere sein wird?



Trudy Hottiger,
Mitglied Kirchgemein-
derat, Leiterin Öffent-
lichkeitsarbeit

Liebe Leserinnen, Liebe Leser

Aufgestellt und motiviert hat sich das Redaktionsteam im Januar zur Besprechung der vorliegenden Ausgabe der Kirchen-Info getroffen. Corona war weit weg in China, etwa 8000 km von der Schweiz entfernt. Zwar hörten und sahen wir in den Medien regelmässig davon, aber es betraf uns nicht, noch nicht. Bis im März der Lock-down auch bei uns Wirklichkeit wurde. War es Zufall oder Gottes Fügung, dass wir uns für das Thema «Ich glaube, hilf meinem Unglauben» (Jahreslosung 2020) entschieden hatten? Wer ist in den vergangenen, schwierigen Wochen nicht auch mal zum Zweifler geworden und hat Gott in einem Stossgebet nach dem Warum und Wozu der tiefgreifenden Krise gefragt?

Wenn die Pandemie etwas Positives hervorbrachte, dann den Zusammenhalt. Man sieht und schätzt wieder, was andere leisten. So auch unsere Mitarbeitenden in der Kirche. Ausser dem persönlichen Kontakt in den Gotteshäusern wird uns von ihnen vieles geboten,

was uns innerlich nährt und stärkt. Jung und Alt werden grosszügig mit geistlicher Nahrung versorgt, sei es mit Online-Unterricht, mit täglichen Andachten als ermutigende Häppchen oder mit den sonntäglichen Video-Predigten. Dafür ein herzliches Dankeschön!

Im Leben innerhalb und ausserhalb der Kirche ist neue Nähe entstanden, trotz der körperlichen Distanz, die uns das Virus auferlegt. Wir treten mit Menschen in Verbindung, denen wir schon lange nicht mehr begegnet sind oder denen wir vielleicht gar nie begegnet wären. Wir lassen Kontakte aufleben, die aus irgendwelchen Gründen eingeschlafen sind.

Ob die Welt nach der Krise eine bessere sein wird? Wir wissen es nicht. Dass wir sie gemeinsam durchgestanden und gemeistert haben, dafür dürfen wir schon heute dankbar sein.

*In herzlicher Verbundenheit
Ihre Trudy Hottiger*

Impressum

Die Kirchen-Info ist ein Organ für die Mitglieder der Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinde Olten.

Herausgeber: Evang.-Ref. Kirchgemeinde Olten / Veranstaltungen und Hinweise: www.ref-olten.ch

Erscheinung: 4 x jährlich zum Quartalsende in einer Auflage von rund 7000 Exemplaren

Redaktionsadresse: Evang.-Ref. Kirchgemeinde, Gruppe Öffentlichkeitsarbeit, Jurastrasse 20, 4600 Olten, 062 212 16 26

Gruppe Öffentlichkeitsarbeit: Trudy Hottiger (Leitung, Kirchgemeinderätin), Markus Emch (Beratung/Produktion) Matthias Baumann (Hägendorf), Susanne Gysin (Olten), Andreas Haag (Trimbach), Ursula Rutschi (Trimbach), Andy Wurzer (Leiter Fachstelle Jugendarbeit)

Produktion: agentur meo verlag ag | Markus Emch | Reiserstrasse 4 | 4600 Olten | info@meooverlag.ch | 062 296 16 15

Druck: Dietschi Print & Design AG | 4600 Olten

Inhalt

Theologischer Beitrag:
Glaube und Unglaube **Seite 4**

Erziehung:
Wie Glauben weitergeben? **Seite 6**

Anlässe | Agenda:
Juni bis August 2020 **Seite 8**

Hauskreise:
«In schwierigen Zeiten
eine grosse Unterstützung» **Seite 10**

Regi Eichelberger:
«Hinterfragen kann unbequem
und abenteuerlich sein» **Seite 12**

Pfarrer Andreas Haag:
«Kirche – wir sind für Sie da!» **Seite 13**

Jugendseite:
MEHRGRUND für den Glauben **Seite 14**

Rubrik: «Das gefällt mir ...»
Thomas Rutschi:
«Ich danke allen» **Seite 16**

Jahreslosung:
«Ich glaube, hilf
meinem Unglauben»

Foto: meo/adobe



Jahreslosung: Bemerkenswerter Hilfeschrei eines Vaters

«Ich glaube; hilf meinem Unglauben!», ruft der aufgewühlte Vater eines schwerkranken Kindes zu Jesus in der Hoffnung, er möge seinem Kind helfen. Diese Worte aus dem Markus-Evangelium 9,24 sind die Jahreslosung des Jahres 2020. Vier Gedanken möchte ich zu diesem bemerkenswerten Hilfeschrei des Vaters mit Ihnen teilen.

1. Glaube als Vertrauen

Das griechische Wort für «Glaube» ist πίστις (pístis). Im Kern drückt es ein Vertrauen aus. Wenn also der verzweifelte Vater zu Jesus sagt: «Ich glaube (griechisch: πιστεύω (pisteuō))», dann gibt er Jesus zu verstehen: «Ich vertraue dir!» Der Vater traut Jesus zu, dass er seinem Sohn helfen kann. Der Vater glaubt also nicht in erster Linie an etwas, sondern er vertraut einer Person. Christlicher Glaube basiert im Eigentlichen auf Vertrauen. Vertrauen gegenüber Gott,

der sich uns Menschen als Vater, Sohn und Heiliger Geist offenbart. So heisst es auch im apostolischen Glaubensbekenntnis: «Ich glaube an Gott, den Vater, (...) und an Jesus Christus, (...) Ich glaube an den Heiligen Geist.» Glaube drückt somit ein Beziehungsgeschehen zwischen uns Menschen und Gott aus. Den Anfang macht dabei Gott.

Er traut uns Menschen in seiner Liebe zu, dass wir ihm vertrauen. Gott hat all sein Vertrauen in uns gesetzt, als er seinen Sohn Je-

sus Christus für uns hingab (Johannes 3,16). Und Gott weckt in uns den Glauben durch seine Gnade in Jesus Christus. Glauben ist ein Geschenk der reinen Gnade Gottes. Gleichzeitig können wir uns nach dem Glauben ausstrecken.

Der Glaube beginnt dort, wo Menschen Gott etwas zutrauen. Wo sie Gott und seinem Wort in der Bibel Vertrauen entgegenbringen. So, wie er uns vertraut. So ist Glauben im Grunde ein Sich-Gott-Anvertrauen.



Ich glaube;
hilf meinem
Unglauben!

2. Glaube und Unglaube – manchmal ganz nah beieinander

Der Vater des Kindes glaubt, dass Jesus seinem Sohn helfen kann. Aber fast gleichzeitig wie der Glaube flackert beim Vater auch der Unglaube auf. Unglaube ist im Eigentlichen nicht Zweifeln, sondern ein Misstrauen. Fast im selben Atemzug erlebt der Vater beides: Glaube und Unglaube. Sie können ganz nah beieinander sein.

So war es auch bei Petrus, als er voller Glauben vom Boot auf den See hinausstieg. Als ihn auf dem See die Furcht vor dem Wind packte. Als er jämmerlich im See zu ertrinken drohte und Jesus ihn herauszog und fragte: Du Kleingläubiger! Warum hast du gezweifelt? (Matthäus 14,31)

Im ersten Moment handelte Petrus aus einem felsenfesten Glauben. Im nächsten Moment wurde dieser Glauben vom Zweifel ins Wanken gebracht. Petrus, der spätere Fels der Kirche begann als Kleingläubiger. Daraus lerne ich: Glaube ist ein dynamisches Geschehen. Das Vertrauen zu Gott bleibt nicht stehen. Es kann wachsen, sinken, und auch wieder neu belebt werden.

3. Mündig glauben – und doch wie die Kinder

Der Vater möchte gerne glauben. Aber er zweifelt. Schliesslich hat Jesus seinen Sohn noch nicht geheilt. Er merkt, dass sein Glaube in Frage gestellt ist und schreit: «Hilf meinem Unglauben!» Vielen Menschen geht es ähnlich.

Als Kind haben sie einen lebendigen Glauben, ein kindliches Vertrauen zu Gott. Mit der Pubertät gerät dieser Kinderglaube durch Anfragen und Zweifel ins Wanken. Leider führt dieses Infragestellen bei vielen Jugendlichen dazu, dass sie nicht mehr glauben können.

Auf dem Weg zum mündigen Glauben gibt

es allerdings keine Strasse, auf der man den Zweifel umfahren kann. Menschen, die im Glauben mündig sind, haben in der Regel Zweifel und Infragestellungen des Glaubens erlebt. Sie haben zu einem «Trotzdem» des Glaubens gefunden, zu einer «zweiten Naivität», wie sie der französische Philosoph Paul Ricoeur nennt. Eine zweite Naivität bedeutet, im Glauben wieder wie die Kinder zu werden (Mt 18,3) ohne dabei den Verstand auszuschalten. Im Falle des Vaters meint eine zweite Naivität: «Ich vertraue Jesus, auch wenn ich noch nicht sehen kann, ob er mein Vertrauen rechtfertigen wird.» Es ist ein Vertrauen auch im Zweifeln. Mündiger Glaube ist kein blinder Glaube, aber doch ein kindliches Sich-Gott-Anvertrauen.

Wie kann ich zu einem mündigen Glauben finden? Dazu ein letzter Gedanke.

4. Nicht allein bleiben

Der Vater bekennt seinen Glauben und seinen Unglauben. In aller Öffentlichkeit, so, dass es alle hören können, ruft er Jesus zu: «Ich glaube; hilf meinem Unglauben!». Dabei ist er auf beeindruckende Weise ganz ehrlich. Der Vater bleibt mit seinem Glauben und mit seinem Unglauben nicht allein.

Ganz im Gegenteil zu vielen Menschen, die mit ihren Fragen zum Glauben, aber auch mit ihren kleinen und grossen Zweifeln und Glaubenskrisen allein bleiben. Ein fatales Credo unserer Zeit lautet: «Glaube ist Privatsache.» Denn eine Sprachlosigkeit gegenüber dem Glauben führt letztlich zum Verlust desselben.

Deshalb möchte ich Ihnen Mut machen, es dem Vater in der Geschichte gleichzutun. Über den Glauben, aber auch über den Unglauben zu reden. Bleiben Sie sowohl mit ihrem Glauben als auch mit ihrem Unglauben nicht allein. Reden Sie mit Gott und mit Menschen ihres Vertrauens darüber.

Zusammen glauben entdecken

Emmaus – Auf dem Weg des Glaubens

Jesus ging immer wieder mit Menschen auf den Weg – so auch mit den Jüngern von Emmaus (Lukas 24,13ff.) Im Emmaus-Kurs haben Sie die Gelegenheit, mit Menschen auf den Weg zu gehen und den christlichen Glauben zu entdecken.

Der Emmaus-Kurs wird gemeinsam von den Pfarrkreisen Olten, Dulliken und Trimbach angeboten.

Alphalive

Im Alphalive-Kurs sind Sie mit Ihren Fragen rund um Gott, die Welt und den Glauben herzlich willkommen. In entspannter Atmosphäre erhalten sie wertvolle Impulse zu den Grundthemen des christlichen Glaubens. Der Alphalive-Kurs wird weltweit in verschiedensten Kirchen durchgeführt.

In unserer Kirchgemeinde wird der Alphalive-Kurs im Pfarrkreis Untergäu angeboten.

Aktuelle Kursdaten finden Sie auf der Homepage www.ref-olten.ch

Auch wir als Kirche sind gerne bereit dazu, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen. Wir lassen Sie nicht allein, weder in Zeiten von Corona, noch im Glauben. Und vor allem auch nicht im Unglauben. Denn als Kirche möchten wir auf dem Weg des Glaubens gemeinsam unterwegs sein. Hin zu einem mündigen Glauben im Vertrauen auf Jesus Christus.

*Matthias Baumann,
Pfarrer in Hägendorf*

Wie als Mutter meinem Kind den Glauben weitergeben?

Simona Rüegger ist 27 Jahre alt, verheiratet mit Jonathan und Mutter des achtmonatigen Joas. Sie ist in einer Familie aufgewachsen, in welcher der Glaube zum festen Bestandteil des Alltags gehörte. Die christlichen Werte will sie zusammen mit ihrem Mann auch ihren Kindern vorleben.

Die Gabe der Mutter- und Vaterschaft

Eine langjährige Freundin schwärmt im Gespräch mit mir von der Tiefe ihrer Verbundenheit mit Gott. Sie erzählt, dass er ihr stets neue Dinge aufzeige. Aktuell lebt sie alleine, sie ist Single. Als frischgebackene Mutter fällt es mir momentan im Alltag nicht leicht, Zeit für Gott zu finden und ich gestehe ihr das. Sie ermutigt mich: «Du besitzt die Gabe der Mutterschaft und die

Gabe, das Leben eines Menschen zu fördern und zu pflegen».

Diese Gabe will ich jetzt mehr schätzen. Mütter und Väter geben ihr bisheriges Leben teilweise auf, um neuem Leben Platz zu machen, damit es gedeihen kann. Obwohl Paulus empfiehlt, allein zu bleiben, um sich ganz auf Gott zu konzentrieren (1. Kor 7, 7-9), schuf Gott am Anfang Mann und Frau und gab ihnen die Aufgabe, fruchtbar zu sein (1. Mose 1, 28). Ja, ich merke, wie mir Gott durch

die Liebe zu meinem Sohn Joas neu begegnet und mir seine Liebe für alle seine Kinder offenbart.

Nächstenliebe, Vergebung

Wie mein Mann und ich unseren Kindern den Glauben weitergeben wollen, ist noch theoretisch und wird erst in etwa einem halben Jahr, wenn Joas mehr versteht, praktischer. Vorerst leben wir das weiter, was wir aus der Bibel gelernt und erfahren haben: Nächstenliebe, Vergebung, Freundschaft.



Meine Eltern gaben mir von klein auf den christlichen Glauben mit, und vieles kann ich von ihnen kopieren.

Was wir heute schon umsetzen ist, mit Joas vor dem Essen zu Singen. Er strahlt immer über das ganze Gesicht, wenn wir singen und lallt manchmal bereits mit.

Als Kind hatten wir ein «Zu-Bett-geh Ritual», das hiess «Singe, Bätte, s'Gäle-büechli». Dazu versammelten wir uns auf einem Bett und mein Vater las uns aus dem gelben Bibel-Comic die nächste Geschichte vor. Danach wurde ein christliches Lied von einem Kind ausgewählt und gemeinsam gesungen. Und schliesslich beteten wir alle. Mein kleiner Bruder betete immer dasselbe Gebet, und ich kann es heute noch nachbeten. Ich kann mich nicht mehr erinnern, wie meine Eltern uns aufgefordert haben, auch zu beten, es war immer normal. «S'Gäle-büechli» habe ich bereits im Set gekauft, und mein Mann liest es gerade für sich das erste Mal durch. Ich freue mich, wenn er dann unseren Kindern die Geschichten vor dem Schlafengehen vorliest.

Die Kirche war unser zweites Zuhause. Meine Eltern waren und sind aktiv in der reformierten Kirche Oftringen, und wir Kinder erlebten da den Glauben und knüpften Freundschaften, teilweise fürs Leben. Dem Alter und unseren Neigungen entsprechend erhielten wir da auch kleinere Aufgaben und Einsätze. Hinzu kam die Ferien-Daheim-Woche, welche die Beziehung zu Jesus und meinen Freunden verstärkt hat.

Beobachtungen

Eine gute Freundin hat schon etwas ältere Kinder (2 Jahre und 4 Jahre) und sie berichtet mir, dass sie immer wieder mit ihren Kindern über ihre Beziehung zu Gott spricht und ihnen erzählt, was sie mit Gott erlebt und wo sie Gott im Alltag entdeckt. Vor den Kindern betet sie laut, und erwähnt auch ihre Stimmung, wenn sie gerade wenig Geduld hat für ihre Kinder.

Ihre Kinder sind lebhaft und reden ständig auf sie ein. Dann sagt sie ihnen manchmal: «Wenn der di ganz Zyt redet, chani nie met Gott rede ond de magi vöu schnäller nöm.» Dann kommen Rückfragen, und so lebt sie ihnen den Glauben vor. Bei älteren Kindern oder Teenagern wird das Gespräch weniger einseitig verlaufen. Da ist es wichtig, gut zuzuhören, die Kinder verstehen zu lernen und auf sie einzugehen.

Ebenso wichtig ist die gemeinsame Zeit als Familie, das Leben zu teilen und sich Zeit

Musik, Kinder-Hörbibeln, Hörspiele

«Musik begleitet mich mein Leben lang. Wir hatten zuhause viele CD's von Adonia mit fätzigen Kinderliedern und Musicals. Das Sortiment von Adonia ist seit meiner Kindheit noch grösser geworden, und es lohnt sich, da einmal vorbeizuschauen. Adonia hat auch viele Kinder-Hörbibeln und andere Hörspiele mit christlichen Werten.» S.R.

www.adonia.ch | www.adoniashop.ch

füreinander zu nehmen. Als Eltern sollen wir transparent sein und die christlichen Werte vorleben. Wir sind die Bibel, die unsere Kinder als erstes und als letztes lesen.

Zwang oder Verpflichtung

Wenn wir das Evangelium vorleben, herrscht zuhause eine Atmosphäre der Freiheit, der Versöhnung und Vergebung. Wenn wir unseren Kindern mit Verboten und Druck begegnen, um sie zum Glauben zu bewegen, liegt das nicht im Sinn der liebenden Botschaft von Jesus. Durch eine gemeinsame Vereinbarung könnten sich die Kinder verpflichten, zum Beispiel mit in die Kirche zu kommen.

Auch ich war als Teenager ungern am Sonntagmorgen dabei. Ich vermute, dass meine Eltern mich schlafen liessen, weil ich unter der Woche in der Jugendgruppe und am Samstag am Jugendgottesdienst teilnahm. Manchmal blieben wir auch alle zuhause und veranstalteten unseren eigenen Familiengottesdienst.

Wir sind nicht alleine

Nicht nur wir Eltern leben den Kindern den Glauben vor. Sondern auch die Grosseltern, Paten, Freunde und Gemeindemitglieder haben die Aufgabe, den Glauben weiterzugeben.

Wir alle geben unser Bestes und Gott gibt den Rest dazu. Wir beten für unsere Kinder, dass Sie ein Leben mit Jesus wählen und wir mit Ihnen «die Party im Himmel feiern».

Simona Rüegger

■ **Simona Rüegger mit ihrem Mann Jonathan und Sohn Joas. Foto zVg**



«Der Hauskreis ist in schwierigen Zeiten eine grosse Stütze»

Hauskreise sind Gruppen, die sich im privaten Rahmen treffen um gemeinsam in der Bibel zu lesen, darüber zu reden und füreinander zu beten. Hier zwei Beispiele von Hauskreisen in der Ev.-Ref. Kirchgemeinde Olten.

« Nach Matthäus 18,20 «Denn wo zwei oder drei in meinem Namen zusammenkommen, bin ich in ihrer Mitte» ist eine Gemeinschaft ein zentraler Ort, wo wir unseren Glauben weiterentwickeln können und Gott uns begegnet. Diese Gemeinschaft kann auf verschiedene Arten gestaltet werden, zum Beispiel in Form eines Gottesdienstes, zu Hause als Familie oder auch als kleine Gruppe. So haben einige Jugendliche unserer Kirche, zu denen auch ich gehörte, vor ungefähr 10 Jahren einen Hauskreis gegründet. Dieser hat sich stetig verändert und weiterentwickelt, es haben Personen den Hauskreis verlassen und neue sind dazugekommen.

Heute besteht der Hauskreis aus 6 jungen Erwachsenen, welche bereits seit mehreren Jahren konstant miteinander unterwegs sind. Wir treffen uns jeden Montagabend abwechselungsweise zu einem Spielabend oder einem Glaubensinput. Bei Letzterem besprechen wir beispielsweise Bücher aus der Bibel, thematische Reihen von Hauskreismaga-

zinen, verschiedene Bücher wie zum Beispiel «Leben mit Vision» oder «Den Himmel gibt's echt!», oder auch Filme wie «Die Hütte». Wir wechseln uns mit der Organisation und der Leitung ab, und manchmal führen uns spontane Ideen auch zu einem ganz anderen Programm, indem wir in die Natur gehen und draussen an einem Feuer gemeinsam das Abendmahl einnehmen und die Schöpfung geniessen. Der persönliche Austausch darüber, was uns gerade beschäftigt, was uns besorgt oder erfreut sowie das darauffolgende gemeinsame Gebet, meistens verbunden mit einem Dank und einer Bitte, gehören immer dazu.

Die Vision unseres Hauskreises ist es, dass wir einander auf unserem Weg begleiten, sowohl in der Entwicklung des ganz persönlichen Glaubens, als auch in sonstigen, ganz alltäglichen Belangen. Durch die geringe Anzahl der Mitglieder können wir uns ganz vertraut über Gott und die Welt austauschen, unsere persönlichen Ängste und Sorgen einbringen und bei Fragen Unterstützung im Glauben oder in Alltagsfragen erhalten. Jeder hilft mit seinen Erfahrungen und Erkenntnissen, und wir lassen uns gegenseitig Raum, etwas kritisch zu hinterfragen oder seine Bedenken einzubringen. Dadurch können wir einander ermutigen und unterstützen, ganz



Auch ein Spielabend kann zur Abwechslung auf dem Programm des Hauskreises stehen.

Foto: adobe/meo

Im Internet finden Sie Informationen, wenn Sie mehr zum Thema Hauskreise wissen möchten. www.ref-olten.ch (Stichwort «Hauskreise» eingeben)

■ **Foto links:**
Auch während der
aussergewöhn-
lichen Zeiten dieses
Frühlings tauschten
sich die Mitglieder
des Hauskreises
regelmässig aus
– dank moderner
Technik via Whats-
app-Videoanruf.

Foto: zVg

praktisch im Sinne der Jahreslosung «Ich glaube, hilf meinem Unglauben». Es ermutigt wahnsinnig, wenn man das Wirken von Gott im Leben der anderen Menschen des Hauskreises sieht. Auch ich durfte mehrmals erleben, dass der Hauskreis in schwierigen Zeiten eine grosse Stütze ist. Ein Beispiel: Als ich ungefähr ein Jahr lang nach einer neuen Arbeitsstelle gesucht habe, weil mein damaliger Job sehr belastend war, durfte ich erleben, wie die Menschen aus dem Hauskreis meine Situation durch ihr Nachfragen und im Gebet mitgetragen haben.

Für mich sind die Montagabende jeweils ein Ruhepol und ein entspannender Ausgleich zum sonst stressigen Arbeitsalltag. Ich kann mich darauf besinnen, was wirklich wichtig ist, und bin sehr dankbar für diese Gemeinschaft, die sich gegenseitig akzeptiert und unterstützt. »

Daniel Laesser

«Obwohl wir alle den Glauben an Gott, Jesus und den Heiligen Geist haben, werden wir doch immer wieder angefochten und wir zweifeln»

Ivo gewann wieder «Boden unter den Füssen».

«Ich glaube, hilf meinem Unglauben», so lautet die Jahreslosung, und das war auch das Thema zu Beginn des neuen Jahres in unserem Hauskreis. Wir lasen Texte aus der Bibel und diskutierten darüber. Obwohl wir alle den Glauben an Gott, Jesus und den Heiligen Geist haben, werden wir doch immer wieder angefochten und wir zweifeln. Was uns hilft, ist der regelmässige Austausch untereinander, das Bibellesen und Andacht halten, die Gottesdienstbesuche und die Gebete. Wir singen regelmässig Lieder, um Gott zu loben, zur Ermutigung, zum Trost und als Hoffnung für die Zukunft: Wir kennen z.B. das Lied: «Gott het die ganzi Wält i siner Hand» oder «Von guten Mächten wunderbar geborgen». Diese Liedtexte sind tröstlich, aber glauben wir daran?

Solange in unserem Leben alles gutgeht, ist es nicht schwierig zu glauben; sobald jedoch Unvorhergesehenes passiert, kommen die Zweifel. In Matthäus 17,20 wird uns verheissen, dass unser Vertrauen = Glaube, wenn er nur klein wie ein Senfkorn ist, Berge versetzen kann! Daran wollen wir uns festhalten.

Wir kennen unzählige Verheissungen aus der Bibel, die auch in Erfüllung gingen; z.B. Abraham und Sara, denen eine grosse Schar Nachkommen verheissen wurde. Wir lesen auch von Hiob, dem alles genommen wurde. Er schrie zu Gott und glaubte trotz seinem grossen Leiden an ihn und blieb ihm treu!

Im Hauskreis dürfen wir einander unsere Sorgen und Zweifel anvertrauen, einander ermutigen und füreinander beten. Ivo zum Beispiel verlor nach vielen privaten und beruflichen Prüfungen oft die Hoffnung und den Lebensmut, nicht aber seinen Glauben. Dank Seelsorge und Betreuung fasste er Vertrauen und gewann wieder «Boden unter den Füssen». Auch wenn er nach wie vor Existenzängste und gesundheitliche Probleme hat, weiss er, dass Gott ihn lieb hat und seine Probleme kennt. Er durfte dies kürzlich wieder erfahren und ist dankbar dafür. Gott ist gross und allmächtig; ihm gehört unser Dank für seine Treue! »

Ursula und Kurt Lüthi, Ivo Zugai



■ **Symbolbild: «Was uns hilft, ist der regelmässige Austausch untereinander.»** adobe/meo

«Hinterfragen kann unbequem und abenteuerlich sein»

Pfarrer Andreas Haag sprach mit Regi Eichelberger über ihren persönlichen Glauben, über Unglauben und Zweifel – und über ihre Erfahrung als Fachstellenleiterin Religionsunterricht im Umgang mit den Kindern.

Was heisst für dich «Ich glaube...»?

Ich glaube nicht alles! Fragen, Rückfragen und das Hinterfragen haben einen wichtigen Platz in meinem Leben. Für mich und andere kann das unbequem, aber auch interessant und abenteuerlich sein.

Mein Glaube an Gott hat einen persönlichen Weg zurückgelegt. Ich lasse mich jedoch gerne begeistern! Doch an einen 08/15-Gott glaube ich nicht – oder wie ich mich manchmal ausdrücke: Ich glaube nicht an einen «Hosensack-Gott», den ich für mich vereinnahmen kann. Ich glaube vielmehr an einen Gott, der über unserer Vernunft steht. So ist und bleibt Gott für mich immer auch ein Geheimnis. Aber ich darf diesem geheimnisvollen Gott vertrauen! Neugier, Mut und Vertrauen bedeuten mir in meiner Beziehung zu Gott sehr viel. Ich bin der Meinung, dass Gott uns viel «Spielraum» für unseren Glauben lässt. Der Satz «Du musst nur richtig glauben» hat für mich keinen Platz!

Wie hast du zum christlichen Glauben gefunden?

Meine Jugend im CEVI in Trimbach hat mich sehr geprägt. Bereits mit 14 Jahren hatte

ich die Gelegenheit, zusammen mit einer gleichaltrigen Kollegin, die Abteilung der Mädchenjungschar aufzubauen. Innerhalb kurzer Zeit gehörten 120 Mädchen zwischen 7 und 13 Jahren dazu.

Die intensiven Vorbereitungen für die Programme am Samstagnachmittag und die Auseinandersetzung mit der Frage «Wie können wir die biblischen Geschichten und den Glauben an Gott für die Kinder erlebbar machen?» forderte mich heraus und machte mir Freude. Für mich war und ist «glauben» und «tun» eng miteinander verbunden. Dafür wurde uns in der Kinder- und Jugendarbeit in Trimbach viel Raum gegeben und auch Vertrauen in unser Engagement entgegengebracht. Der damalige Hauskreis und die neu gegründete Junge Kirche mit der «Guten Nachricht» prägten uns.

Kennst du auch Unglauben und Zweifel?

Mit «Unglauben» im Sinn von unglaublich wurde ich mit etwa 17 Jahren konfrontiert. Ich hatte die Aufgabe in einer grossen Sonntagsschulklasse mit rund 40 (!) Kindern im Mühlemattschulhaus, die Karfreitags- und Ostergeschichte zu erzählen. Ich zeigte den



■ **Regi Eichelberger-Barth ist Fachstellenleiterin Religionsunterricht der Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinde Olten.**

Kindern in diesem Zusammenhang ein Bild mit der Kreuzigung. Für mich war das sehr vertraut. Doch für viele Kinder war die Erzählung neu. Die Reaktionen der Kinder waren heftig und für mich unvergesslich. «Das glaube ich nicht!», «Gott ist nicht so!», «Das macht Gott nicht!». Dass Jesus für uns gelebt hat und für uns gestorben ist, ist für mich Gottes grosses, unglaubliches Geheimnis, welches wir mit unserem Verstand nicht verstehen müssen.

Wie gehst du mit Zweifel um?

Mich bringen Gewalt, Ungerechtigkeit, Krieg, Krankheit und Leid oft zum Verzweifeln. Als mein Mann trotz Hörgeräten vor 10 Jahren sukzessiv sein Gehör verlor, war unser Leben nicht mehr wie vorher. Die Veränderungen schüttelte und rüttelte unseren Alltag und unseren Lebensstil völlig durcheinander, und wir waren oft verzweifelt. Wir mussten unsere Hoffnung und das Vertrauen, dass uns Gott immer wieder Kraft schenkt, täglich neu aufbauen. Dieses «Schicksal» zu (er)tragen und das möglich Beste daraus zu machen, ist nicht einfach. Aber Gott gehört trotzdem dazu, manchmal als Klagemauer oder als Boden unter den Füßen.

■ **Kreativität ist im Religionsunterricht heute mehr denn je gefragt.**

Fotos: zVg



«Kirche – wir sind für Sie da!»

Wie erlebst du die Kinder im Religionsunterricht, wenn es um Glaubensfragen geht?

Kinderglauben ist gespickt mit vielen Fragen! Ich schätze die Kinderfragen sehr und behaupte sogar, dass die Fragen wichtiger sind, als die Antworten! Eine zentrale Frage der jüngsten Religionsschüler, die immer wieder gestellt wird, ist: «Hat Gott mich lieb?» Die Religionslehrpersonen könnten mit «Ja» antworten. Doch Religion unterrichten bedeutet mehr als Fragen beantworten. Das Hinhören auf die Schülerfragen muss im Religionsunterricht methodisch-didaktisch gut vorbereitet und kreativ gestaltet sein.

Was hat sich verändert, seit du vor 45 Jahren deine erste Relistunde erteilt hast?

Vieles! Angefangen bei der Ausbildung der Religionslehrpersonen für Schule und Kirche – und zwar sowohl ökumenisch wie konfessionell. Dann gibt es seit einiger Zeit einen ökumenischen Lehrplan mit Zielen und Kompetenzen als Basis der Jahres- und Quartalsplanung. Längst ist der Reliunterricht gut in den Schulhäusern eingebunden und kompatibel mit dem Lehrplan 21. Heute unterrichten wir in kleineren Klassen und sind mit einer grossen Individualität der Schülerinnen und Schüler konfrontiert. Aber nach wie vor sind natürlich biblische Geschichten, die Bibel und das «Unser Vater» fester Bestandteil des Unterrichts.

Wie sieht die Situation ganz konkret heute aus?

Der Religionsunterricht mit einem Team von innovativen Religionslehrpersonen ist 2020 gut unterwegs! Das Neuland, welches wir in der Coronakrise betreten, ist spannend. «Reli zu Hause» (www.ref-olten.ch/reli-zu-hause) erfreut sich vieler Besucher. Auch wir mussten natürlich auf Fernunterricht umstellen. Vor 45 Jahren wäre dies noch nicht möglich gewesen.

Ich freue mich, die Religionslehrpersonen in diesem Neuland zu begleiten.

Gespräch: Andreas Haag

So haben wir in den letzten Wochen der Coronakrise immer wieder geschrieben. Und das war keine Floskel, sondern ernst gemeint. Ja, als Kirchgemeinde Olten wollen wir für SIE, unsere Mitglieder, da sein. Wir wollen als Angestellte, als ehrenamtliche und freiwillige Mitarbeitende SIE auf Ihrem Lebensweg begleiten. Gemeinsam feiern wir dann Feste und teilen mit Ihnen die Freude. Ganz besonders aber auch die schweren und leidvollen Zeiten stehen wir mit Ihnen durch.



Nicht nur rund um Abschied und Trauerfeiern, sondern bei allen schwierigen und herausfordernden Wegabschnitten stehen wir Ihnen als Pfarrteam mit seelsorgerlicher Begleitung gerne zur Verfügung. Bitte wenden Sie sich doch vertrauensvoll an uns mit Ihrem Anliegen. Auch wenn Sie im Spital sind und gerne einen Besuch erwarten, genügt ein Anruf oder eine Nachricht an Ihr Pfarramt.

Sozialdiakonie, also praktische Lebenshilfe und ganzheitliche Unterstützung, wird in unserer Kirchgemeinde ebenfalls gross geschrieben. Unsere Sozialdiakoninnen und Jugendarbeiter dürfen Sie gerne für konkrete Hilfe und Unterstützung anfragen. Ihnen liegen auch die Belange der jungen Generation auf dem Herzen. Sie sind erste Ansprechpersonen für Anliegen, Freuden und Sorgen der Kinder und Jugendlichen.

Froh sind wir um die vielen ehrenamtlichen und freiwilligen Mitarbeitenden, die sich in unserer Kirche und darüber hinaus engagieren, auch im Rahmen der Ökumene und der Evangelischen Allianz. In unterschiedlichen Gruppen und Teams machen sie das Evangelium von Jesus Christus erfahrbar. Gemeinsam wird so angepackt und gewirkt, gekocht und gebacken, diskutiert und gestritten, gestrickt und geholfen, gesungen und getanzt, gebetet und gehandelt. Dies kommt Menschen in unserer Nähe, aber auch rings um den Globus, zugute – durch unser politisches Handeln, durch Fastenaktionen oder Kollekten sowie den Einsatz von Gruppen wie zum Beispiel des Missionsarbeitskreises.

So wird der Slogan unserer Kirchgemeinde «Jesus Christus – unser Weg» konkret erfahrbar. Menschen erleben dabei Freude und Zufriedenheit. Sie werden im gemeinsamen Unterwegssein aber auch herausgefordert und korrigiert. Ihr Glaube erhält so «Hand und Fuss», weitet sich, vertieft sich, gewinnt Farbe und Kontur.

Danke, dass Sie Teil dieser Gemeinschaft sind und ermöglichen, dass viele Menschen dies auch erleben.

Andreas Haag, Pfarrer in Trimbach

MEHRGRUND für den Glauben

Jugendliche suchen Antworten auf Fragen zu Gott und Glaube. MEHRGRUND ist ein Forum, in welchem Antworten zusammen gesucht - und oft auch gefunden - werden. Ursula Rutschi berichtet über ihre früheren Erfahrungen mit jugendlichen Diskussionsgruppen und über die Arbeit des Forums MEHRGRUND, das seit 2018 existiert.

Schon als Jugendliche hatte ich Fragen an den Glauben: «Wie weiss ich, dass es Gott wirklich gibt?», «Warum lässt Gott Leid zu?», oder «Wie finde ich heraus, was Gott mit mir vorhat?» - um nur ein paar zu nennen. Einer der besten Orte, um diese Fragen zu stellen, war damals für mich die Bibelgruppe, kurz BG, an der Kanti. Die Möglichkeit, dorthin auch Kolleginnen und Kollegen mit ihren Fragen zu bringen, war Gold wert! Nicht immer haben wir klare Antworten gefunden, aber meistens sehr gut diskutiert.

Wir waren in unserer Gruppe Leute aus ganz unterschiedlichen Landes- und Freikirchen, allein diese Tatsache hat meinen Horizont erweitert. Es war spannend zu erkennen, dass man seinen Glauben auf ganz unterschiedliche Arten leben kann und auch, dass die Bibel verschiedene Menschen individuell anspricht. Unvergessen bleibt mir zum Beispiel eine von der BG organisierte Podiumsdiskussion, bei der zwei Brüder, beide überzeugte

Christen, pro und contra Militärdienst debattierten. Für den einen der beiden war klar, dass er als Christ einen besonderen Auftrag hatte in der Armee: er wurde Hauptmann. Der zweite der beiden hat sich, genauso biblisch begründet, dazu entschieden den Militärdienst zu verweigern – zu jener Zeit musste man dafür noch ins Gefängnis!

«Über den Gartenhag» schauen

Getragen wurde die BG (und werden auch heutige BG's) von der VBG, einer «christlichen Bewegung von Mittelschülerinnen und Mittelschülern, Studierenden und Berufstätigen. Unabhängig von kirchlichen Institutionen hat die VBG zum Ziel, Glauben und Denken zusammen zu bringen. Sie schafft Raum für die persönliche Entfaltung und fördert eine eigenständige und lebensbejahende Denk- und Handlungsweise auf der Grundlage des Glaubens an Jesus Christus» – soweit die Beschreibung auf der

Website www.vbg.net.

Die VBG-Ferienlager oder -Kurse waren für mich auch sehr wertvoll, um «über den Gartenhag» meiner eigenen Glaubenserfahrungen hinaus zu schauen. Was es damals leider noch nicht gab, ist MEHRGRUND – ein Projekt, das die VBG, unterstützt von fünf anderen Institutionen, seit 2018 organisiert. MEHRGRUND ermutigt zu einem Lebensstil, der Zweifel ernst nimmt und Glauben begründet und dies verbunden mit der Überzeugung, dass es auf der Suche nach Wahrheit keine Tabus gibt. Das Projekt passt also sehr gut zur Jahreslosung 2020: «Ich glaube, hilf meinem Unglauben».

Jeweils Anfang Jahr findet ein MEHRGRUND-Tag statt. «Hast du Fragen zu Gott und Glaube? Verstehst du manchmal die Bibel nicht? Würdest du gerne über deine Zweifel sprechen? Uns geht es genauso!» steht auf der Einladung, die sich speziell an junge Menschen richtet.

Die vielfältigen Themen beschäftigen aber sicher nicht nur Jugendliche! Schon jetzt legendär sind die Fragerunden am MEHRGRUND-Tag: die Anwesenden können ihre Fragen anonym per Handy stellen und danach wird gevotet (Neudeutsch für «per Handy abgestimmt») welches Thema als nächstes drankommen soll. So entsteht ein sicherer Raum, in dem Fragen ohne Tabu gestellt werden können. Auch bei den abwechslungsreichen Workshop-Themen hatten die Gäste die Qual der Wahl.

Gemeinsam ist allen Inhalten der Ansatz, mit rational nachvollziehbarer Argumentation jene Denkhürden und Vorurteile abzubauen, die der Begegnung mit Jesus Christus im Wege stehen. Jeweils im August können Interessierte im Rahmen eines MEHRGRUND-Sommerkurses vertieft ihren Fragen nachgehen. Diese MEHRGRUND Angebote finde ich wirklich spannend und ich wünsche mir,



■ **Junge Leute können in Gesprächsgruppen Freud und Leid, aber auch Fragen und Zweifel teilen und einander gegenseitig unterstützen.** Fotos zVg



dass auch Jugendliche aus unserer Region davon profitieren können.

Im Alltag sind jedoch regelmässige Treffen, bei denen man Freud und Leid, aber auch Fragen und Zweifel, teilen und einander gegenseitig unterstützen kann, viel wertvoller. Aufgrund meiner eigenen Erfahrungen bedaure ich sehr, dass die BG in der Kanti Olten eingeschlafen ist. Seit mehreren Jahren hoffen und beten verschiedene Kreise dafür, dass sich Jugendliche neu zusammenschliessen, auf dass erneut Erfahrungen ausgetauscht, miteinander diskutiert, gebetet und vielleicht auch gesungen werden kann – je nach Wunsch und Bedürfnis der Teilnehmenden.

Ursula Rutschi

- Wenn du dich dafür interessierst, dass an der Kanti Olten oder auch an sonst einer Schule, wieder etwas entsteht, melde dich bei:

Danilo Aerne, VBG Regionalleiter Mittelland
077 420 19 61, danilo.aerne@vbg.net



**Zwei Wissenschaftler
über Glaube und
Wissenschaft.
Aufzeichnung des
Podiumsgesprächs am
Mehrgrundtag 2020.**

Forschungen zum Thema «Jugend – Glaube – Religion

Es gibt verschiedene Organisationen, die sich mit diesem Thema auseinandersetzen. Alle sammeln sie Basisdaten zur Bewertung von Veränderung religiöser Einstellungen im Jugendalter. Eine dieser Erhebungen ist die «Shell Jugendstudie», die derzeit in ihrer 18. Auflage vorliegt.

Neben der Auswertung der gesammelten Daten beschäftigt sich das Buch «Jugend – Glaube – Religion» mit verschiedenen Fragen der Religiosität von jungen Menschen. Aus den Forschungsdaten ergibt sich folgende Kernaussage: «Jugendliche geben den Gottesglauben nicht einfach auf, aber ihr Glaube verändert sich.» Dies bezieht sich auf die Gottesvorstellung, die durchaus abstrakt ist. Aber Gott wird auch wahrgenommen als jemand «... zu dem man sprechen kann».

Eine weitere Aussage ist: «Auch in höherem Jugendalter beten die meisten Jugendlichen, zumindest gelegentlich.» Die Häufigkeit fällt zwar geringer aus als im letzten Forschungszeitraum, ist aber weiterhin auf hohem Niveau. Auch das Leben nach dem Tod ist für Jugendliche nach wie vor von zentralem Interesse.

Junge Menschen tun sich schwer mit der Spannung zwischen Schöpfungsglauben und naturwissenschaftlichen Welterklärungen. Hierauf sollte die Kirche Antworten finden. Spannend ist, dass sich die Unterscheidung zwischen «religiös» und «gläubig» weiter zuspitzt. Jugendliche unterscheiden

hier deutlich. Daher nehmen individualisierte Formen von Religion und Religiosität weiter zu. Die Befragten denken bei «religiös» häufig an institutionelle Formen sowie auf bekenntnishaftige Vorgaben aus der Tradition. Daher rührt die zunehmende Distanzierung zur Kirche.

Allerdings hat Kirche trotzdem ein positives Image bei Jugendlichen, dies kann man an Aussagen wie «Sie tut viel Gutes für die Menschen» und «Es ist gut, dass es Kirche gibt» ablesen. Viele sagen aber auch «Mein Glaube hat mit Kirche nichts zu tun». Als konstruktive Kritik kann wohl die folgende Aussage gewertet werden: «Kirche muss sich ändern, um eine Zukunft zu haben.»

Die Untersuchungen führen noch viel weiter und tiefer in die Materie hinein. Aber eines wird deutlich: Die Kirche muss sich stets neue Konzepte überlegen, wie sie junge Menschen erreichen kann und unbedingt mit ihnen im Gespräch bleiben.

Andy Wurzer

• Aus: *Jugend – Glaube – Religion II; Neue Befunde – vertiefende Analysen – didaktische Konsequenzen*, 2020, ISBN 978-3-8309-4155-2

«Ich danke allen für die Flexibilität und den Einsatz»



Thomas Rutschi,
Mitglied des Kirchgemeinderates

Thomas Rutschi, 47 Jahre alt, ist von Beruf Hauswart und Allrounder in Olten. Er ist verheiratet, hat drei (fast erwachsene) Kinder und lebt in Trimbach. Seit Mai 2013 ist er Mitglied des Kirchgemeinderates mit Ressort Bau.



« Die Zusammenarbeit zwischen den Mitarbeitenden in den verschiedenen Pfarrkreisen hat sich aus meiner Perspektive durch die Corona-Einschränkungen spürbar

verbessert. Man tauscht Ideen und Material aus, unterstützt einander mit Know-how und startet gemeinsame Online-Projekte.

Das «Gärtli-Denken» ist weniger geworden – wenigstens für die Krisenzeit. Das finde ich positiv. Die Angebote im Bereich «Reli zu Hause» beeindrucken mich sehr, besonders auch, weil ich weiss, dass verschiedene Mitarbeitende den Computer nie als Lieblings-Arbeitsgerät bezeichnen würden. Die Kreativität der «Reli-Bausteine» mit denen den Kindern eine echte Alternative zum regulären Reli-Unterricht angeboten wird, ist grandios! Gerne danke ich an dieser Stelle all unseren Mitarbeitenden für ihre Flexibilität und den grossen Einsatz in der Pandemiezeit und auch allen Freiwilligen, die sich jahrein jahraus und ganz besonders jetzt für unsere Kirchgemeinde einsetzen. »



« Ich habe es im anderen Text schon angedeutet: es betrübt mich, wenn ich spüre, dass manchmal ein Konkurrenzkampf zwischen den Pfarrkreisen stattfindet.

Unsere vier Pfarrkreise sind unterschiedlich in ihrer Bevölkerungsstruktur und auch in der Art, wie Kirche gelebt wird. Ich finde es schade, wenn da alle für sich schauen. Wäre es denn nicht sinnvoll, uns gegenseitig als Bereicherung wahrzunehmen?

Wagen wir doch einen Blick über den Tellerrand und besuchen wir einmal bewusst, einfach um zu sehen, wie es dort läuft, einen Anlass in einem anderen Pfarrkreis! Ich probiere das zu tun, speziell wenn in einem anderen Pfarrkreis etwas gefeiert wird. Aber ich gebe zu, dass es auch mir nicht immer leicht fällt, weil mir halt eben die Beziehungen zu den Menschen in meinem Pfarrkreis wertvoll sind und sie mir fehlen, wenn ich sie länger nicht sehe (wie jetzt in der Pandemiezeit). »

Thomas Rutschi fühlt sich wohl am Nordufer des Neuenburgersees



Neuenburgersee

Mein Lieblingsort ist am Neuenburgersee. Wir dürfen dort immer mal wieder ein Ferienhaus von Verwandten geniessen. Der See sieht täglich anders aus und ist bei jedem Wetter beeindruckend. Ob ruhig, sanft gewellt oder auch stürmisch: die direkte Nähe zur Witterung im Garten oder durch das grosse Fenster ist wohltuend. Es entspannt mich am, im oder auf dem See unterwegs zu sein. Die Ruhe und Friedlichkeit dieser Umgebung scheint auch auf meine Familie zu wirken: wenn wir zusammen dort sind, geht es in den allermeisten Fällen ruhig und gelassen zu und her